

BOULEVARD

DAS WOCHENMAGAZIN FÜR FREIZEIT UND LEBENSART



Essen und Trinken
Sortenvielfalt: Mineralwasser
im Test Seite 6

Porträt
Der Diakon
und Humorist
Willibert
Pauels
im Interview
Seite 2



Samstag/Sonntag, 23./24. August 2014



Fotos auf dieser Seite: Melanie Grande / Michael Schoppa / Horst Müller (2)

Neues
Programm:
Rainer Pause
(links) und
Norbert Alich
als Fritz und
Hermann

Zornige alte Männer

Rainer Pause und Norbert Alich feiern am 26. August im Pantheon die Premiere ihres zehnten Programms als Fritz und Hermann

VON ULRIKE STRAUCH

Mal ehrlich: Sehen die beiden etwa aus, als würden sie es 25 Jahre miteinander aushalten? Wenn sie es auf der Bühne kaum fünf Minuten schaffen, ohne sich zu zanken. Wenn der eine mit den Augen rollt, ein verzweifelter Appell ans Publikum: „Holt den Mann doch ab, das hat doch keinen Sinn mehr.“ Gott sei Dank ist diesem Aufruf bis heute keiner gefolgt, so dass Rainer Pause und Norbert Alich alias Fritz Litzmann und Hermann Schwaderlappen nun tatsächlich Programm Nummer zehn vorlegen: „Früchte des Zorns“ heißt es und feiert am Dienstag, 26. August, Premiere im Pantheon.

„Die Titel“, sagt Rainer Pause, „wählen wir spontan. Einem von uns fällt 'was ein'. Und was hat der Roman des Nobelpreisträgers John Steinbeck, für den er 1940 mit dem Pulitzer-Preis erhielt, mit der Realität knapp 75 Jahre später zu tun? Vielleicht mehr als man auf den ersten Blick denkt: „Früchte des Zorns“ spielt Anfang der 1930er Jahre während der großen Depression in den USA. So ganz fremd kann uns das Thema nach der Finanzkrise von 2008 also nicht sein.

„Ein biblischer Stoff“, sagt Pause. Davon animiert fragen sich Fritz und Herman: Wer ist eigentlich zornig, warum, und was kommt dabei raus? Ändert das etwas daran, dass der Arabische Frühling nicht die erhofften Früchte getragen hat? Dass der

Palästina-Konflikt fortgeschrieben wird? Und der Turbokapitalismus seine Kinder frisst? So dass man theoretisch drei bis vier Banken täglich überfallen müssen, um auf das Gehalt eines Vorstandsvorsitzenden zu kommen. Womit wir wieder bei Steinbeck wären. Weil die Politik offenbar nichts dazu gelernt hat.

Wobei „Früchte des Zorns“ weder eine Generalabrechnung noch eine Rückschau auf ein Vierteljahrhundert mit den beiden streitbaren Kellerkindern aus dem Pantheon ist. Viel eher ein weiterer Rundumschlag getreu der Devise „Alles wird neu, so wie's immer war“. Heiter, aber nicht unpolitisch. So wie im März 1990, als sie mit dem ersten Programm namens „Grenzenlos e.V.“ (1990) debütierten, gefolgt von den „Piranjas“ (1991) und der „Apokalypse“ (1994), einem „Best off“ (1995), der „Tut-uns-leid-Tour“ (1999) sowie den Programmen „Kopf hinhalten“ (2003), „Zusammen Halten“ (2005), „Durchstarten“ (2008) und „Oberwasser“ (2011).

Norbert Alich bringt es auf den Punkt: „Wir sind älter geworden, milder aber nicht.“ Kann man wirklich nicht sagen, wenn Fritz und Hermann den deutschen Beitrag zum Frieden in der Welt darin sehen, Waffen in alle Herren Länder zu liefern. „Dann haben wir bald keine mehr und sind das friedlichste Land von allen.“ Darüber lohnt es sich, mal nachzudenken, um zu ermesen, wie bitter es tatsächlich schmeckt. „Weil wir das unverschämte Glück haben, dass sich das alles nicht direkt vor unserer Haustür

abspielt“, wie Pause ergänzt. Das war vor 100 Jahren – im Sommer 1914 – anders. „Aber die kriegerischen Auseinandersetzungen haben ja bis heute nicht nachgelassen, sie verteilen sich nur anders.“

„Wobei es zwischen dem, was wir denken und dem, was Fritz und Hermann auf der Bühne sagen, zu unterscheiden gilt“, stellt Alich klar. Das kann dasselbe sein, muss es aber nicht. Protzeln, um die Grenzen des bisher Gesagten zu durchbrechen, aber nicht um jeden Preis – vielleicht lässt es sich so am besten beschreiben. Krieg ist eines ihrer Themen. „Die Welt sollte sich

wirklich mal 'was Neues einfällen lassen, an dem wir uns reiben können.“ Von der NSA dagegen spreche momentan kaum einer mehr, wie die beiden bedauern.

Wohl aber von der offenen Stelle im Bonner Rathaus. „Wir übernehmen den Job“, kündigt Litzmann vollmundig an. „Aber Dienstantritt ist nicht vor elf Uhr morgens“, ergänzt auf der Stelle Schwaderlappen. „Und natürlich kommt das Stadthaus weg.“ Fordert der Mann, der sagt, „Humor muss verwaltet werden.“ Seines Zeichens Präsident des 1. Freien und Kritischen Karnevalsvereins (FKK) Rhenania, und niemand könnte ihm vor-

werfen, er nehme diese Aufgabe nicht ernst. Für seine Figur hat sich Norbert Alich seinerzeit von einem Sitzungspräsidenten im Gürzenich inspirieren lassen: „eine dicke, schwarz umrandete Brille und dazu ein böser Blick, herrlich. So wie die Vereinsmeister, Politiker und Saaldienner im Bundestag in den 1950er und 1960er Jahren.“

Das sind die Prototypen für Fritz und Hermann. Die Normen, an denen sich der Widerstand entzündet hat. Doch während Schwaderlappen auf den Punkt kommt – kompromisslos in der Sache, es darf auch gern ein bisschen ruppig klingen – , laiviert Litzmann so vor sich hin, sagt erst „ja ...“ und dann „obwohl, eigentlich“. Gern begleitet von einem jovialen Kichern, mit dem der Alterspräsident – mit Frack, weißer Weste, Blume im Knopfloch und dem obligatorischen Glas Kölsch in der Hand – das Publikum ebenso entzückt wie mit dem verzweifelt rollenden R und den amtierenden Präsidenten so zum Wahnsinn treibt: „Aber was wäre ein Streichholz ohne Reibfläche?“

Das ändert nur nichts an der Tatsache, dass Litzmann eigentlich ein Drückeberger ist; eine vielschichtige, widersprüchliche und zerrissene Figur, um mit ihr möglichst viel ausdrücken zu können. Einer, der das Publikum dazu einlädt, eine Drehung weiter zu denken: „Wir machen uns in unseren Programmen ja nicht über Schwarze lustig, sondern über die, die glauben, dass man das Wort Neger nicht laut sagen darf“, konstatiert Alich.

Wer bereit ist, ihnen zu folgen und sich den Spiegel vorhalten zu lassen, wird mehr vom Programm haben. Und in der zweiten Hälfte noch mehr als zu Beginn der ersten, wenn man alles noch im Maßstab 1:1 für bare Münze nimmt. „Man muss sich nach und nach an uns gewöhnen“, beschreibt Rainer Pause das Ersterlebnis Fritz und Hermann: „Vielleicht meinen die beiden auf der Bühne es ja so, wie sie es sagen, vielleicht aber auch genau das Gegenteil, man weiß es eben nicht so genau.“

Das macht den Reiz dieses zänkischen Duos aus. Und zwar im Norden und Süden Deutschlands so wie in der rheinischen Mitte. Die lokalen und karnevalistischen Elemente dominieren eher im Weihnachtsspecial und bei Pink Punk Pantheon, die zehn Programme aber sind vor allem tourtauglich-kabarettistisch, überall in der Republik verständlich.

Dennoch: Für viele Fans ist Karneval die Einstiegsdroge gewesen, andere tun es ihnen heute nach. Und was tun Fritz und Hermann, um die Welt – wie der King of Pop Michael Jackson es zu Lebzeiten gern und oft sang – ein wenig besser zu machen: „Wir halten die Leute ruhig. Zweieinhalb Stunden lang geht von unseren Zuschauern keinerlei kriegerische Aktion aus“, erklärt Schwaderlappen. Und das Ziel für die nächsten 25 Jahre? „Durchregieren, so wie Gerhard Schröder“. Da ist es wieder. Diese vermeintlich harmlose Gekicher. Wer die beiden unterschätzt, ist selbst schuld.

Pause und Alich – Die nächsten Termine



Abgeschminkt: Norbert Alich (links) und Rainer Pause

Früchte des Zorns
Bonn: Pantheon, 26. August
(Premiere, ausverkauft),
23., 24., 29. und 30. September
(jeweils 20 Uhr)

Köln: Comedia, 5. und
6. September

Das Weihnachtsspecial
19. - 22. und 26. - 30. November,
1. - 3., 18. - 22. und 26. - 27. De-
zember

Norbert Alich solo
„Der Rhein, die arme Sau“
Pantheon Casino, 12. November